

Briefe

Basel als «Gesamtkunstwerk»

Baustellen/Art; BaZ diverse

Nach einigen Wochen Abwesenheit mussten wir kürzlich die Stadt Basel im Auto durchqueren, das heisst von Baustelle zu Baustelle hangelnd, Geduld ühend, sich durch die Abschränkungen schlängelnd. Zuerst wollte da schon der Ärger unschön ausbrechen, doch dann realisierten wir: Es ist Art! Kunstmesse! Basel hat in einem Rieseneffort zu Ehren der Art eine gewaltige Installation geschaffen! Rot, Weiss und viel rostiges Eisen säumen jetzt die Strassenzüge der Innenstadt, ganz im Sinne von Roy Lichtenstein und Jean Tinguely.

Und weil es sich dabei doch um ein Gesamtkunstwerk handelt, wird das Werk auch noch musikalisch mit einer anspruchsvollen Geräuschkulisse untermalt. Schön, dass unser Basel sich so viel für die Kultur einfallen lässt!

Romana Tæuber Egli, Arlesheim

Verzell du das em Fäärimaa...

Der «Vogel Gryff» trieb bachab/Die abgerissene Klingentalfähre ist vom Fäärimaa und der Feuerwehr in den sicheren Hafen gebracht worden; BaZ 8.6.13

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es in Basel Fähren. Die erste (um 1853 in Birsfelden) existiert wie andere nicht mehr, wohl aber die vier im Stadtbild vertrauten Fähren Klingental (1862), Münster (1877), St. Alban (1894) und St. Johann (1895 beziehungsweise 1989). Ihre Bauart und ihre Form sind bei uns Baslerinnen und Baslern ebenso vertraut wie beliebt.

Die Diskussion bezüglich der neuen Architektur und des (Nicht-)Funktionierens (St.-Alban-Fähre) will ich an dieser Stelle genauso wenig aufgreifen wie die Materialwahl (die Klingentalfähre ist aus Kunststoff, genannt GFK, der St.-Alban-«Katamaran» ist aus Aluminium). Als Wasserfahrer lese ich, dass die Polizei die Ursachen des Gierseilrisses noch nicht nennen kann...

Wer an einer Fahnenstange eine Flagge hisst, zieht in der Regel an einem vier Millimeter starken Seil die Flagge hoch. Die Plastikfähre Klingental wiegt 3,5 Tonnen, kann rund 35 Passagiere mitnehmen, und sie hängt nach einem, sogar vom Bundesamt für Verkehr inspierten Seilwechsel jetzt also an einem vier Millimeter dicken (!!!) Draht. Angeblich, um bei Kollisionen mit Schiffen einen schnelleren Seilriss zu haben. Verzell du das em Fäärimaa...

Christian Lang, Basel, Architekt und Wasserfahrer (ohne Seil)

Terror des ewigen ÖV-Ausbaus

Öffentlicher Verkehr/Parkplätze; BaZ diverse

Keiner wagt es zu schreiben, keiner sagt es, aber der mediale Druck ist wahrhaft da: Die Lobby der ÖV-AktivistInnen fordert immer grössere Projekte und macht vor Spekulationen im In- und Ausland nicht halt! Bahnanschluss des Flughafens Basel-Mulhouse, Elektrifizierung der Hochrheinstraße, 15-Minuten-Takt der S-Bahnen ins Laufen und so weiter und so fort.

Doch wer bezahlt eigentlich wen? Mit jedem Liter Treibstoff werden fast 80 Rappen in den Fonds des Finöv (Bundesbeschluss über Bau und Finanzierung von Infrastrukturvorhaben des öffentlichen Verkehrs) gepumpt. Somit legitimieren die ÖV-AktivistInnen, dass der Strassenverkehr zunehmen muss und der Verbrauch der Fahrzeugflotte der Hersteller eher ansteigen statt reduziert werden muss! Die Lösung des Problems besteht auf einer Annäherung der Orte von Wohnen und Arbeit.

Also totaler Verzicht auf staatlich geförderte Mobilität und Konzentration auf die Verdichtung der zwei Elemente. Keine Luxuswohnungen am Rheinufer und keine Planung des Dreispitzareals als Wohnzone und schon gar keine grüne Wohlfühlzone der Stadt sind der Schöpfung zuträglich. Einzig und allein, dass Arbeit und Wohnen zusammengehören sind die Lösung!

Martin Schmid, Bottmingen

Heute vor 60 Jahren



17.6.1953: Volksaufstand in der DDR. Ostberliner marschieren durch das Brandenburger Tor nach Westberlin. In der ganzen DDR protestieren Hunderttausende Arbeiter gegen Unterdrückung durch die SED. Der Aufstand wird, auch mit Sowjetpanzern in Ostberlins Innenstadt, niedergeschlagen. Rund 60 Menschen sterben. Im Westen wird der 17. Juni «Tag der deutschen Einheit» mit dem Wunsch nach Wiedervereinigung, im Osten führen Verschärfungen zum Mauerbau (1961). Foto Keystone

So vertreibt man noch mehr Kunden

Im Dorfzentrum ist das Parkieren teurer; BaZ 31.5.13

Seit Jahren kämpfen Rieherer Dorfgeschäfte gegen den Umsatzverlust und die Abwanderung der Kunden. Riehen hat zu wenig Parkplätze und meistens nur in der blauen Zone. Jetzt will man auch Parkplätze mit Gebühren von Fr. 1.50 für eine halbe Stunde einrichten. So vertreibt man die Kunden noch mehr aus dem Dorf. Beim Migros MPark kostet eine halbe Stunde 50 Rappen, im nahen Deutschland bei Aldi, Lidl und Hieber kann man gratis parkieren – und einkaufen erst noch günstiger.

Kurt Rippstein, Riehen

Misshandlung von Bühnenkunstwerken

«Es muss stimmen. Ich arrangiere die Zeit nicht»/Regietheater; BaZ 3.6.13

«Einem Teil des deutschsprachigen Theaters fehlt es meiner Meinung nach an Respekt vor dem Text», sagte die Schriftstellerin Anne Cuneo in einem sehr interessanten BaZ-Interview.

Und sie begründet dabei überzeugend: «Ich bin der Meinung, ein Stück wird vom Autor geschrieben, und der Job des Regisseurs besteht darin, Regie zu machen und nicht darin, den Text umzuschreiben.» Genau das tun aber die Verfälscher des Regietheaters: Für sie ist jedes Kunstwerk nicht mehr als ein Steinbruch, aus dem sie sich ungeeignet und meistens auch bar jeden Kunstverständnisses bedienen.

Das ist in Basel nicht besser als in der Bundesstadt. Leider. Auch unter der neuen Leitung Stephan Märki, Xavier Zuber, Iris Laufenberg (Zuber für Oper, Letztere fürs Schauspiel) bringt es das Stadttheater Bern weiterhin nur selten fertig, etwas qualitativ Hochstehendes auf die Bühne zu stellen.

Neueste Tiefpunkte waren Mozarts «Entführung aus dem Serail» und Dürrenmatts «Frank V.» und Goethes «Torquato Tasso». In Mozarts «Zauberflöte» hatte Regisseurin Lydia Steier ein Faible dafür, Männer in Frauenkleidern auftreten zu lassen und sich an schwulenfeindlicher Schimpferei zu ergötzen. Fusstritte an den Kopf gehörten ebenso dazu. Die grossartige Kernaussage des Stücks («Es wäre ein weit grösseres Vergnügen, eine erlittene Ungerechtigkeit durch Wohlthaten zu vergelten, als Laster mit Lastern tilgen.») war gestrichen. Zum Abschluss der ersten Spielzeit un-

ter der neuen Leitung wurde Calixto Bieitos Inszenierung des Händel-Oratoriums «Il trionfo del tempo e del disinganno» von Stuttgart übernommen. Hier treibt der Regietheater-Schwachsinn neue Blüten. Geschmacklos und unästhetisch; von Georg Friedrich Händel stammt gerade noch die Musik, die auch noch blödsinnig verfremdet wird, wenn mitten in einer italienischen Arie die Sängerin innehält und «Mind-fucker!» in den Saal brüllt.

Dass Basel diesem Regisseur jetzt noch Hausrecht gewährt, zeigt, dass in Basel und Bern Leute Verantwortung tragen, denen man sie schleunigst entziehen sollte. Die arrogante, respektlose Misshandlung grossartiger Kunstwerke zeugt von erschreckend primitiver Unkenntnis und mangelndem Sinn für die sorgfältige Pflege von Kulturgut.

Weshalb dieser Irrweg des Regietheaters vor allem an den deutschsprachigen Bühnen beschränkt wird, weiss ich nicht. Dass er in eine Sackgasse mündet und dass Theater, Oper und Schauspiel, sich damit selber lustvoll entbehrlich machen, hingegen schon.

Lotti Inderbitzin, Bern

Es wird am Ziel vorbeigeschossen

Zweitwohnungs-Initiative; BaZ diverse

Wir Bündner verstehen die Wanderer, die Naturschützer, die Unterländer. Ihr habt der Neubebauung und Überbordung Einhalt geboten, und das ist gut so. Aber wollt ihr den Zerfall der bestehenden Bauten in unseren Bergen und Dörfern? Seht euch mal Ruinenbilder an unter <http://www.kulturzerfall.ch>, und wie sich der Kanton Graubünden heute präsentiert.

Der Tourismus ist die Lebensader Graubündens; 30 Prozent der Bruttowertschöpfung werden da erwirtschaftet. Wäre es nicht geschickter, die bestehenden Bauten und deren traditionelle Kultur und das Landschaftsbild unter Schutz zu stellen mit einer massvollen Nutzung, anstatt sie einer 20-prozentigen Zahlenverordnung zu unterwerfen? Denn das Landschaftsbild in den Berggebieten zu schützen – das war doch Ziel der Zweitwohnungs-Initiative. Erreicht wird jetzt aber, dass die bestehenden Bauten auf unseren Alpen und Maiensässen weiter zerfallen werden, was ja nun sicher nicht im Interesse der Zweitwohnungs-Initiative war.

Peter Tarnutzer, Trin,

Präsident Verein für Raumentwicklung Kultur und Landschaft (www.kulturzerfall.ch)

«Fräulein Diplomierter Kaufmann»

Agenda: «Herr Bundespräsident»; BaZ 12.6.13

Über diesen Beitrag von Martin Breitenstein konnte ich schmünzeln, erinnerte er mich doch an meinen kaufmännischen Abschluss im Jahre 1966.

Auf der Diplomurkunde von damals steht: Diplom (Überschrift) und dann darunter: «Fräulein (OB...) hat...berufliche Ausbildung gemäss dem vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement (...) Höhere Fachprüfung bestanden. Dieses Diplom berechtigt sie zur Führung des gesetzlich geschützten Titels Diplomierter Kaufmann.»

Olga Bender, Basel

So wird Verkehr nicht flüssiger

Auto und Bus machen Platz für Velos/Das neue Verkehrskonzept Gundeldingen; BaZ 5.6.13

Da werden Millionen von Steuergeldern für den Rückbau von Verkehrsstrassen, notabene von Verkehrsachsen, die den Verkehr um die Stadt Basel führen, ausgegeben. Wie das gehen soll, wenn man die Strassen so verengt wie etwa ein Wasgenring und jetzt in der Gundeldingerstrasse, dass der Verkehr dadurch flüssiger werden sollte, dies weiss wahrscheinlich nur Regierungsrat Hans-Peter Wessels. Ich bin überzeugt, dass in 20 bis 30 Jahren wieder Millionen benötigt werden, um die Strassen wieder in die heutige Form zurückzubauen. Aber dann ist Verkehrsdirektor Wessels nicht mehr im Amt, deshalb interessiert ihn dies auch nicht.

Eine ausgewogene Verkehrspolitik berücksichtigt die Interessen aller Verkehrsteilnehmer und bevorzugt nicht einfach die Velofahrer. Mit den geplanten 30-Stundenkilometer-Zonen und dem Wegfall von entsprechenden Park-

An unsere Leserinnen und Leser

Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigen Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank. <http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch BaZ, Leserbriefe, 4010 Basel

flächen, was im Übrigen wiederum Millionen von Steuergeldern beansprucht, versucht man alles, um den motorisierten Verkehr in Basel einzuschränken oder gar zu verhindern. Wir sind eine offene Stadt und müssen uns von so politisch gesteuerten Aktivitäten rasch verabschieden, sonst verkommt Basel auch im Verkehr zu einer «Schlafstadt».

Enrico Gasser, Laufen

Den Passtermin kann man vereinbaren

Eigenes Passbüro für Novartis-Angestellte; BaZ 6.6.13

Rafael Scherrer schreibt, dass «Herr und Frau Basler» für den Erhalt eines neuen Passes nichts anderes übrig bleibt, als sich in die Warteschlangen im Spiegelhof einzureihen und dabei lange Wartezeiten in Kauf zu nehmen. Hier wird also eine Zwei-Klassen-Gesellschaft suggeriert. Dabei unterschlägt Rafael Scherrer die Möglichkeit, über das Internet oder per Telefon mit dem Passbüro Kontakt aufzunehmen und nach Übermittlung einiger Daten einen Vorsprachetermin zu reservieren.

Ich habe von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und bin zum vereinbarten Termin auf dem Passbüro erschienen. Auf die Minute genau bin ich aufgerufen worden und konnte das Passbüro nach ungefähr 15 Minuten nach Erfassung der biometrischen Daten wieder verlassen. Der Pass wird mir in etwa zehn Tagen per Post zugestellt. Bitte genauer nachfragen!

Charles Huber, Basel

Keine Bereicherung des Stadtbilds

Claratum; BaZ diverse

Vielleicht ist der Schattenwurf des Claratums vernachlässigbar, auch der historische Wert der Liegenschaften am Riehenring, die abgerissen werden sollen, ist diskutabel. Trotzdem: Ist es nötig, alte, renovationsbedürftige (!) Häuser mit Traditionsbeizern verschwinden zu lassen und durch einen Neubau zu ersetzen, der hoch ist, sich aber sonst durch nichts auszeichnet? Familienwohnungen sind unter diesen Umständen undenkbar, auch gemütliche Restaurants lassen sich so nicht vorstellen.

Von Bereicherung des Quartiers, von einem touristischen Highlight kann erst recht nicht gesprochen werden. Eine originell renovierte Häuserzeile würde besser ins Bild passen.

Peter Bächle, Basel